

Arm und Reich.

Wie oft hört man von allen möglichen Deuten, daß der Unterschied von Arm und Reich, Hoch und Nieder von Anfang der Welt her bestanden habe und auch in alle Ewigkeit bestehen bleiben werde. Ja selbst eine große Zahl Arbeiter hilft sich mit dieser bequemen Formel über so manchen lästigen Gedanken hinweg. Entweder geschieht dies aus dem Grunde, weil man gerne die eigene Unkenntniß über gewisse soziale und ökonomische Fragen verdecken möchte, oder aus Bequemlichkeit, oder aber, um den berechtigten Forderungen fortschrittlich gesinnter Arbeiter einen Niegel vorzuschieben. Und nur zu gerne ist eine gedankenlose Masse geneigt, diesen Satz als unerschütterliche Wahrheit hinzunehmen, um so mehr, als die ganze Volkserziehung in diesem Sinne erfolgt.

Ein Blick auf die Geschichte der Menschheit zeigt uns, welchen gewaltigen Veränderungen im Laufe der Jahrtausende dieselben unterworfen waren. Welcher ungeheure Unterschied besteht zwischen dem rohen Wilden und dem modernen Kulturmenschen. Völker kamen und gingen wieder unter, ohne die geringsten Spuren zu hinterlassen.

Solange der Mensch in geringer Zahl die Erde bewohnte, bot ihm diese alle zu seinem Lebensunterhalt nöthigen Mittel in überreicher Fülle. Keiner brauchte dem Andern zu dienen, denn Jeder konnte die geringen Bedürfnisse selbst befriedigen. Er brauchte die Hilfe des Andern nur zur Abwehr der gemeinschaftlichen Feinde. Selbst als das Menschengeschlecht sich rapid vermehrte, machte sich noch kein Mangel fühlbar, da der überschüssige Theil andere Gegenden auffuchen konnte. Ganz allmählich traten die verschiedenen Gruppen und Stämme in ein gespannteres Verhältnis. Sie machten sich die fruchtbaren Länder gegenseitig streitig. Es bildete sich aus den Kräftigsten des Stammes eine Art Wehr, welche die Vertheidigung des Landes als ihren Lebenszweck

betrachteten. Die Schwächeren sorgten dafür sozusagen als Gegenleistung für den Unterhalt derselben, waren also noch nicht zu Knechten erniedrigt. Erst ganz allmählich bildete sich aus diesen Stärkeren eine Kaste, eine Klasse, welche besondere Privilegien beanspruchte und den produzierenden Theil des Volkes immer mehr sich dienstbar machte. Dazu kamen noch die Elemente, welche als Kriegsgefangene dem Lande zugeführt und nun auch zu allen möglichen Arbeiten gezwungen wurden.

Während so auf der einen Seite stolze Anmaßung und Ueberhebung mehr und mehr die Oberhand gewann, jedes edlere Gefühl zurückdrängend, bemächtigte sich der Andern ein demüthiges Ergeben in ihr Schicksal. Da die Fesseln der Knechtschaft ganz allmählich um das Volk geschlungen wurden, erkannten sie die Gefahr erst, als es zu spät, d. h. als sie schon zu sehr gebunden waren. Aber selbst dann kamen Momente, in denen sie an ihre Ketten schlugen, mit furchtbarer Gewalt versuchten, sie abzuschütteln. Die Weltgeschichte weist so manchen blutigen Flecken auf, als Beweis dafür, daß die Unterdrückten sich gegen ihre Bedrücker aufgelehnt haben, daß sie von ihren angeblichen Herren ihre Freiheit zurückverlangten. Je entwickelter und raffinirter die Art der Ausbeutung war, desto furchtbarer gestalteten sich auch diese Kämpfe. So sehen wir, daß, trotzdem alle Menschen dieselben Wesen sind und von Anfang an dieselben Bedürfnisse hatten, erst im Verlaufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden dieser Zustand, dieser Unterschied durch die Schuld der Menschen selbst geschaffen wurde.

Selbst das Christenthum, diese Religion der Liebe, konnte keine Aenderung herbeiführen. Wohl jubelten die Mühseligen und Beladenen der frohen Heilsbotschaft der Erlösung zu, scheuten selbst den Tod nicht. Doch umsonst. Als die herrschende Klasse sah, daß keine Macht der Erde diese Religion ausrotten könnte, machten sie sich dieselbe zu eigen, nahmen selbst den neuen Glauben an. Statt nun getreu im Sinne desselben die Menschen von ihren Fesseln zu befreien, zogen sie sie noch fester zusammen. Doch nicht immer mit roher Gewalt, sondern sogar unter Schmeicheleien und Versprechungen. Mit schlauer Berechnung richteten sie die Gedanken des Volkes auf ein herrliches Jenseits. Um die Qualen dieses Erdenlebens angenehmer zu gestalten, versprachen sie den Braven und Folgsamen ein freudereiches Leben in einer andern Welt. In welch herrlichen Farben wußten die Handlanger der herrschenden Klasse diesen schönen Himmel zu schildern, kein Wunder, denn sie kosteten ja selbst bereits auf Erden die meisten dieser Freuden. Im Namen derselben Religion, deren Stifter einst als höchstes Gebot die Nächstenliebe predigte, wurde die Sklaverei des Mittelalters, die Weib-eigenschaft, in maßlosester, rücksichtslosester Weise geübt. Auch hier traten furchtbare Kämpfe ein, auch in dieser Zeitperiode rüttelten die

Geknechteten an ihren Banden. Doch die Starken hatten sich aus den Reihen derselben eine Schutztruppe gebildet und in bestialischer Weise heften sie nun Menschen gegen Menschen, Klassengenossen gegen Klassengenossen. Die Schwachen und Armen unterlagen, von Ihresgleichen besetzt.

Doch ein weiterer Umstand trat noch hinzu. Schon die Sklavenvölker des Alterthums hatten gefunden, daß je geistig tiefer eine zu beherrschende Klasse stehe, desto leichter sei sie zu beherrschen. Zudem hatten die Sklaven zu ihrer Arbeit keinerlei Kenntnisse nöthig, also brauchten sie auch nichts zu wissen. So finden wir in den Sklaven des Alterthums mehr das menschenähnliche Lastthier als das vernunftbegabte Wesen. Diese Anschauungen haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, wie denn das Verhältniß von Herr und Knecht im Laufe der Jahrtausende im Grunde dasselbe geblieben ist, nur zeitweise unter dem leichten Firniß der Kultur etwas anders erscheint.

So war auch die Bildungsstufe des zunftgenösslichen Proletariats eine äußerst niedrige. Von all den umwälzenden Erfindungen und Entdeckungen erfuhr er entweder nichts, oder doch sehr wenig und dann meistens in unrichtiger Weise. Wiederum wurde ihm in raffiniert schlauer Berechnung das Wichtigste vorenthalten, jeder geistige Fortschritt unterdrückt. Selbst als die gewaltigen Umwälzungen des vorigen Jahrhunderts mit so mancher Einrichtung und Anschauung der guten alten Zeit gründlich aufräumte, als die Erfindung der Dampfmaschine und die enorme Entwicklung des Verkehrswezens eine geradezu revolutionäre Aenderung der gesamten sozialen und ökonomischen Verhältnisse herbeiführten, vergaßen die herrschenden Klassen nicht ihre alte Methode der Unterdrückung. Ja, jetzt erst zeigte sich die ganze brutale Natur derselben. Um die eigentliche Triebfeder all ihrer Machinationen zu verdecken, hüllten sie sich in den Mantel der Nächstenliebe. Eine große Zahl von „Wohlthaten“ wurden den Arbeitern zu Theil, die zwar alle nach außen hin sich sehr schön zeigten und die Spender in den Ruf der Menschenfreundlichkeit brachten, aber alle einen bösen Haken hatten. Doch davon ein andermal. Für heute war mir nur daran gelegen, in einigen knappen Worten die Entwicklung der Unterschiede von Arm und Reich, Herr und Knecht vorzuführen, so weit dies in dem engen Rahmen eines Flugblattes geschehen kann.

Gleich einem rothen Faden zieht sich die Unterdrückung einer Klasse durch die andere in der Geschichte der Menschheit dahin. Der Sklave des Alterthums, der Leibeigene des Mittelalters und der moderne Fabrikssklave, sie alle sind gleich schwer bedrückt worden von ihren jeweiligen Herren. Daraus aber einen Beweis für die Ewigkeit dieses menschenunwürdigen Zustandes zu konstruiren, können nur solche, welche

sich jeder besseren Einsicht verschließen, oder aber ein persönlich großes Interesse an dem Fortbestand solcher Mißverhältnisse haben. Und woher sollte besonders der Arbeiter ein solches haben und wofür? Jedem Denkenden muß es doch klar werden, daß diese angebliche absolute Nothwendigkeit nur ein Nachwerk der bestehenden Klasse ist. Seit Jahrhunderten verkündigen sie dieses Evangelium der gottgewollten Rangordnung, der Sohn des Herrschers übernimmt es von seinem Vater, theilt es wiederum seinem Sproßling mit u. s. w. von Generation zu Generation, während der Unterdrückte von Geschlecht zu Geschlecht tiefer und immer tiefer hinabsinkt, bis er entweder an der äußersten Grenze der Menschheit ankommt, oder aber sich zu der Erkenntniß durchringt, daß auch er berechtigt ist, seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft ebenbürtig einzunehmen. Nicht hinab in den Abgrund leiblicher und geistiger Verkommenheit, sondern hinan zum freien Lichte der Sonne. Es ist nicht wahr, daß die Natur und Gott Arm und Reich, Herr und Knecht geschaffen hat, daß ein Theil eine höhere Bestimmung hat, als der andere. Der Arbeiter hat ein Recht, als Mensch, als vernunftbegabtes, denkfähiges Wesen seine Lage menschenwürdiger zu gestalten. Er hat Anspruch auf Theilnahme an allen Fortschritten und Kulturerrungenschaften der Menschheit.

„Alle Menschen gleich geboren, sind ein adelig Geschlecht.“

Im folgenden Flugblatt soll speziell unser Gewerbe in seinem Entwicklungsgange dargestellt werden, und bitten wir um die gleiche Aufmerksamkeit, wie für die beiden vorhergehenden.

Mit kollegialem Gruß

Das Agitationskomitee.